

festlich geschmückten Stadt der 14. Kreisfeuerweh-Verbandsstag Zwickau-Glauchau abgehalten. Am Sonnabend abend fand Zapfenstreich mit Fackelträgerbegleitung statt. Schon in den frühesten Morgenstunden des Sonntags entwickelte sich in allen hiesigen Straßen ein buntbewegtes Leben. Von 8-11 Uhr war offizieller Empfang der erscheinenden Wehren durch ein Komitee, an dessen Spitze Herr Bürgermeister Prahtel stand. Zur Delegierten-Versammlung, welche vormittags 11 Uhr ihren Anfang nahm, war auch Herr Amtshauptmann Schmeier aus Glauchau erschienen. Derselbe wurde von Herrn Branddirektor Oberlehrer Frank-Zwickau eröffnet durch ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den allerhöchsten Protektor von Sachsens Feuerwehren, Sr. Majestät König Albert. Sodann begrüßte derselbe die erschienenen Ehrengäste, den Herrn Amtshauptmann und die Stadtvertretung. Vor Beginn der Verhandlungen begrüßte Herr Bürgermeister Prahtel in herzlicher Ansprache den Herrn Amtshauptmann und die erschienenen Delegierten namens der Stadt Callenberg. Aus den umfangreichen Verhandlungen war besonders der Jahresbericht, den Herr Branddirektor Frank-Zwickau erstattete, von allgemeinem Interesse; es war aus demselben zu ersehen, daß dem Kreise Zwickau-Glauchau zur Zeit 54 Wehren mit ca. 4250 Mitgliedern angehören. Erschienen waren 37 Wehren mit wohl gegen 1000 Mitgliedern. 1/3 Uhr nachmittags fanden Exerzitten der Callaberger Freiwilligen Feuerwehr im Feuerwehrgarten statt, die allgemeinen Beifall fanden und von der Tüchtigkeit der Mannschaften und der bewährten Oberleitung dieses Korps Zeugnis ablegten. Die 1/4 Uhr auf dem Marktplatz abgehaltenen Fußdienstübungen können ebenfalls bis in alle Einzelheiten als gelungen bezeichnet werden. Es folgte hiernach der imposante Festzug durch die Straßen der Stadt und während desselben Sturmangriff der Feiw. Feuerwehr Callenberg auf das als Brandobjekt ausersehene Gasthofsgewölb „zum Adler“ resp. Theaterlokal. Die 1. Spritze gab innerhalb 5 Minuten nach erfolgtem Alarmsignal bei einer Schlauchlänge von ca. 80 Metern und der zweite Zug innerhalb 4 Minuten das erste Wasser auf das Brandobjekt ab. Auch mit dieser Uebung errang sich das Callaberger Feuerwehrkorps die vollste Anerkennung aller anwesenden Bruderwehren. Nach Beendigung des Festzuges wurde Concert im Schützenhause und abends Kommerz im goldenen Adler abgehalten. Während des letzteren überreichte Herr Bürgermeister Prahtel unter herzlichen Worten dem Kohlsüßer Herrn Franz Klesgel vom Landesverbande sächsischer Feuerwehren für mehr als 20jährige treue Dienstleistung ein Diplom, was der so ausgezeichnete unter herzlichen Dankworten entgegennahm. Das zaitige Lustspiel: „Eine gefährliche Feuerwehrranzeige“, die lebenden Bilder: a der Wehrmann beim Sturm, b der Wehrmann im Unglück und c der Wehrmann im Glück, wirkten äußerst fesselnd auf die zahlreich anwesende Zuhörerschaft. Aber auch die Musik- und Gesangsstücke wurden in recht anheimelnder Weise zum Vortrag gebracht, sodas nach jeder einzelnen Nummer der wohlverdiente Applaus nicht ausblieb. Viele Feuerwehrleute des Bezirks traten erst nach Beendigung des Kommerzes die Heimreise an, wohl in der Erwartung, wieder einmal einen Tag echt kameradschaftlichen Vergnügens, aber auch teilweise tieferer Beratungen in den gastlichen Mauern Callaberger durchlebt zu haben. Der 14. Kreisfeuerweh-Verbandsstag ist im Großen und Ganzen auf das schönste verlaufen. — Die Feiw. Feuerwehr Callenberg hat durch die ihren Häften dargebotenen dienftlichen Vorführungen wieder einmal zur Genüge kundgegeben, daß

sie allen Anforderungen, die an ein Feuerwehr-Korps der Neuzeit zu stellen sind, voll und ganz zu entsprechen in der Lage ist. Der Dank für so ausgezeichnete Resultate gebührt aber in erster Linie der trefflichen Gesamt-Oberleitung und nicht minder dem guten kameradschaftlichen Geiste, welcher in diesem Korps jederzeit vorherrschend war. Möge das Feuerwehr-Korps Callenberg, getreu dem Motto: „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“, seine Fahne immerdar hochhalten in dem lobenswerten Dienste der Nächstenliebe!

Dresden, 7. Sept. Das „Dresdner Journal“ schreibt: Unter der Spitzmarke „Unwürdige Kriegsinvaliden“ finden sich in Nr. 189 der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ eine auch in andere Blätter, den „Vorwärts“ und die „Nationalzeitung“ übergegangene Notiz, wonach in Lößtau bei Dresden Personen, welche sich um eine Beihilfe nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 22. Mai dieses Jahres beworben haben, von dem ihre persönlichen und Erwerbsverhältnisse erörternden Gendarm gesagt worden sein soll, daß sie wegen ihrer Zugehörigkeit zu sozialdemokratischen Vereinigungen „nichts bekommen könnten.“ Ganz abgesehen davon, daß über die Bewilligung solcher Beihilfen nach der Bekanntmachung in Nr. 168 unseres Blattes lediglich das Ministerium des Innern zu befinden hat, erziehen uns die hiernach der Gendarmerte in den Mund gelegte Bescheidung im Hinblick auf die bündigen Erklärungen der Regierungsvorsteher in der Reichstagsitzung vom 14. Mai dieses Jahres von vornherein unwahrscheinlich. Wie uns aber von zuständiger Seite versichert wird, kann die aufgestellte Behauptung, wenn nicht eine absichtliche Entstellung der Thatsachen vorliegt, nur auf Mißverständnis beruhen. Da die hiernach unzutreffende Sachdarstellung aber geeignet erscheint, Unzufriedenheit in die beteiligten Kreise zu tragen und die Unbefangenheit der Behörden in Zweifel zu stellen, so sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß alle Gesuche derjenigen Personen, welche auf eine Beihilfe nach Art. 1, 3 des Reichsgesetzes vom 22. Mai d. J. Anspruch zu haben glauben, einer sorgfältigen Nachprüfung durch das Ministerium des Innern unterliegen.

Waldenburg, 7. Sept. Vergangenen Donnerstag abend gegen 1/28 Uhr wurde hier der Niedergang eines prachtvollen Meteors beobachtet. Auch anderwärts ist diese Erscheinung beobachtet worden. Aus Dresden wird darüber berichtet: Etwa um 7 Uhr 25 Minuten leuchtete im Zenit, unweit des bereits erkennbaren Sternes erster Größe „Beta“, im Sternbild der „Beyer“ ein strahlendes Meteor auf, an Farbe dem elektrischen Lichtbogen vergleichbar; der Schweif leuchtete hell feuerrot. Auf seiner Bahn sprühte das kosmische Phänomen vier blaue weiße Funken von sich, die sofort erloschen. Die Richtung war eine direkt nördliche, der beschriebene Weg, der sich am hellen Abendhimmel durch eine feurige Linie abzeichnete, war etwa 45 Bogen gerade lang, nahm also den vierten Teil des sichtbaren Himmels ein. Das großartige Schauspiel währte kaum 3 Sekunden und teilte sich beim Verschwinden noch in zwei Teile.

Der Wein verspricht in diesem Jahre gut zu werden, sodas auf einen sehr guten 1895er gerechnet werden kann. Wie aus der Lößtau gemeldet wird, fördert die heiße Witterung dieses Herbstes die Reife der Weinbeeren außerordentlich. Auch ist von den Schäbllingen und Feinden des Weinstocks nicht viel zu bemerken. Selbst die Stare, die sonst in Massen über Weingelände herfallen, haben sich bis jetzt nur wenig gezeigt. Die Güte des Weines wird voraussichtlich nichts zu wünschen übrig lassen, leider wird

der Ertrag jedoch sehr gering sein. Die Güte der Trauben und deren geringe Menge kommen jetzt bereits in den hohen Preisen der Tafeltrauben zum Ausdruck.

Aus dem Vogtlande erzählt die „Zittauer Morg.-Ztg.“ eine hübsche Geschichte von einer „geschickten Frau“. Do giebt e Bauer aff Gräß und will sich en Usen kafen. Unterwags fährt er ower emoll bei sein Gebatter Hansberg ein und dar logt: „Kaf Der nar en Reckelieren, nisch schenerisch fell's gar net gahm, do spart mer de halbe Feierung!“ Wie nu der Bauer zum Usenhändler kimmt, do fregtr a nach de Reckelieren und mant: „Sell denn des wahr sei, daß mer blus de halbe Feierung brauch?“ „Ganz gewiß“, hot der Usenhändler gesogt, und der Bauer hat en gefast. Wie er nu berhämmt seiner Alten die Geschichte mit dar halm Feierung berklart hat, stemmt de Gette de Arm nei de Seiten und logt (er stand nämlich e wing unterm Pantoffel): „Ei Du Schoszipfel, Du dummer, was kafft der denn do nett gleich zwaa, daß mer de ganze Feierung versparn!“

Saut Bericht aus dem oberen Elbthale ist der Wasserstand des Elbstromes dort gegenwärtig ein berart niedriger, daß sowohl die Frachtschiffahrt, als auch die Dampfschiffahrt mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Es verlautet, daß die Personenschiffahrt in nächster Zeit zeitweilig wohl nicht mehr erretzen und nur noch bis Aufsig oder Teitschen verkehren werden. Auf der Moldau ist seit Mittwoch die Wehrsperrre aufgehoben und sind Holzabgänge nach dem Grenzort Mittelgrund-Schandau abgestößt. Station Schönau passierten bis vorgestern abend 4751 befrachtete Schiffe und 1279 böhmische Flöße stromabwärts.

Vom Lilienstein. Auf unster imposanten Felsenkronen der Sächsischen Schweiz sind seit kurzer Zeit die Reste der früheren Befestigungen vollständig freigelegt worden. Die Ringmauern des vorderen Plateaus sind sehr gut erhalten und auch die meterstarken, durch Staff verbundenen Grundmauern des Hauptgebäudes der alten Burg Dohna sind vollständig freigelegt. In dem seit nahezu 500 Jahren hier lagernden Schut haft man riesige, schon behauene Thorbogen- und Simsküden, sowie Teile des Burgsüllers gefunden. Auch zahlreiche interessante andere Gegenstände wurden bei den durch den Wirt vom Lilienstein, Herrn Bergmann, veranstalteten Ausgrabungen zu Tage gefördert. So fand man eine Anzahl eiserner Armbrustbolzenköpfe, alte verrostete Waffenteile, Hufeisen, Teile von Schwertern, einen eisernen Helm usw. Es ist somit außer allem Zweifel, daß der Lilienstein in grauer Vorzeit eine umfangreiche und stark befestigte slavische Burg war, welche wahrscheinlich später im Besitze des berühmten Burggrafen von Dohna sich befunden hat. Der Wirt vom Lilienstein beabsichtigt nun, demnächst mit Genehmigung der königl. Forstbehörde das Haupteingangsthor der alten Burg, zu dem man die einzelnen Teile nahezu vollständig gefunden hat, an seiner früheren Stelle, die heute noch deutlich erkennbar ist, wieder aufbauen zu lassen. Ebenso soll eine Zugbrücke an dieser Stelle angebracht und der alte, jetzt verschüttete Burggraben soll ausgeräumt werden.

Frauenberg, 5. Sept. Als Naturfelsenheit sei mitgeteilt, daß beim Gemeindevorstand Hunger im benachbarten Ortssdorf ein Schwalbennest in diesem Sommer zum dritten Mal Junge hat. — Meihen, 6. Sept. Die dauernd große Hitze und die anhaltende Trockenheit führen bei dem Obst eine Notreise herbei. Die Pflaumen fallen in großen Mengen von den Bäumen herab und auch die Äpfel sind in ihrer Entwicklung gestört. Das Regen-

Das Irrlicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unieren Tagen von G. v. Brühl.

Radbrud verboten.

(Fortsetzung.)

„Ja — es ist ein Umstand, den ich mir nicht erklären kann. Hat der Staatsanwalt die Thür unterjucht?“

„Und das Bild erhalten, ja.“

„Man sagt dem Staatsanwalt Ewers einen scharfen Blick und Verstand nach, vielleicht gelingt es ihm, Licht in das Dunkel zu bringen. Ich komme auch nicht her zu Ihnen, Herr Baron, um jene schmerzliche Wunde von neuem in Ihrem Herzen aufzureißen,“ fuhr Liebetreu fort, „ich komme her, um im Vertrauen als Ihr Seelsorger mit Ihnen zu reden. Schon einmal erschien ich hier bei Ihnen als Ihr treuer Berater — es sind Jahre darüber hingegangen — damals handelte es sich um die arme Gertrud Fürstenberg.“ Franz wurde unruhig. Sein Gesicht hatte sich verändert. Seine Augen hatten einen eigentümlich schielenden Ausdruck.

„Sie scheinen sich für den heutigen Sonntag lauter Fragen zur Erledigung vorgenommen zu haben, Herr Pastor, welche längst erledigt und begraben sind,“ unterbrach er Liebetreu, „Fräulein Fürstenberg und ihr verrückter Vater sind ja längst verschollen, vielleicht tot.“

„Der Ingenieur Fürstenberg war nicht verrückt, Herr Baron, er wurde es erst, als Ihr Vater ihm jene Erfindung vorweg nahm, von welcher Fürstenberg für sich und sein einziges Kind das Glück dieser Welt erhoffte. Mag es nun ein Zufall gewesen

sein, daß auch Ihr Vater dieselbe Erfindung gerade in jenen Tagen gemacht hatte —“

„Was sonst als ein Zufall soll es gewesen sein?“ fuhr Franz empör.

„Es ist nicht meine Sache, das zu ergründen, Herr Baron. Wir haben besonders nur der unglückliche Mann und seine Tochter in der Seele leid gehabt. Gertrud war ein gutes Mädchen und hing mit unendlicher Liebe an ihrem Vater und — an Ihnen —“

Franz zuckte gelangweilt die Achseln.

„Ja, mein bester Herr Pastor“, meinte er, „das mag ja alles sein, ich weiß nur nicht, wie diese längst vergangenen Dinge jetzt hierher gehören!“

„Diese Erklärung will ich Ihnen geben, Herr Baron! Es ist da so etwas wie eine Vergeltung angebrochen, wenn ich es so nennen soll, so etwas wie eine wunderbare irdische Vergeltung. Lassen Sie mich ganz offen zu Ihnen sprechen, Herr Baron. Sie lieben Lisbeth Nichter —“

„Das wissen Sie ja. Ich bin mit ihr verlobt, und nach Ablauf des Trauerjahres wird unsere Vermählung stattfinden.“

„Sie lieben Lisbeth, wie ich aus vielen Anzeichen schon oft ersehen habe, sehr warm, ja sehr leidenschaftlich —“

„Meinen Sie?“ fragte Franz.

„So leidenschaftlich wie die unglückliche Gertrud einst Sie liebte!“

Diesen Nachsatz schlen Franz nicht erwartet zu haben. Nun wurde er durch denselben so unangenehm berührt, daß er das nicht länger zu verhehlen im Stande war oder zu verhehlen nicht Lust hatte.

„Wozu immer dieses Heranziehen von Vergleichen, Herr Pastor“, sagte er mit herabgezogener Lippe, „dieses mit den Haaren Heranziehen!“

„Mit nichts, Herr Baron, dieser Vergleich drängt sich mir auf, weil ich mehr weiß als Sie, tiefer blicke als Sie bisher. Die verlassene Gertrud liebt Sie ebenso heiß, wie Sie jetzt Lisbeth lieben. Und nun kommt die Vergeltung, von der ich sprach. Wie Sie Gertrud verließen oder ihre Liebe verjähmten, nachdem es eigentlich dazu zu spät war, so erwidert jetzt Lisbeth auch Ihre Liebe nicht!“

Wieder schloß aus den Augen des Barons ein schielender Blick zu dem Geistlichen hin, ein so unheimlicher Blick, daß Liebetreu vor ihm unwillkürlich erschrak.

Franz erhob sich.

„Ist es das, was Sie hierher führt, was Sie mir mitteilen wollten, so seien Sie darüber nur ganz ruhig und ohne Sorge“, antwortete er, „es wird mir nicht so gehen wie der Tochter des verrückten Fürstenberg, dafür lassen Sie mich nur sorgen! Der Vergleich hinkt, Herr Pastor, wie alle Vergleiche. Ich wollte damals nicht heiraten. Jetzt will ich! Und von meinem Willen hing es ab und hängt es ab. Verstehen Sie wohl? Nur von meinem Willen! Und da ich Lisbeth heiraten will, wird sie mein. So steht die Sache!“

„Nur von Ihrem Willen, Herr Baron?“ fragte Liebetreu und erhob sich gleichfalls, „das kann ich nicht anerkennen. Es giebt noch einen anderen, einen höheren Willen, einen Willen, Herr Baron, der mächtiger ist als der Ihrige, einen Willen, der selbst den reichen und mächtigen Baron Döring beugte, das ist der Wille Gottes!“